

EINLEITUNG

Eigentlich hat China mich nie interessiert. Auch Asien nicht. Obwohl ich es liebe zu verreisen und andere Länder kennenzulernen, stand Asien nie auf meinem Reiseplan. Neuseeland, ja, Alaska und Kanada, die USA, auch die südlichen Staaten in Afrika und natürlich Europa waren die hauptsächlichen Ziele meiner bisherigen Reisen und sogar ein Jahr in die Vereinten Arabischen Emirate, in den Oman und nach Saudi-Arabien hatte ich es bereits geschafft. Aber Asien war nie dabei. Dabei kann ich gar nicht sagen, dass ich in meinem bisherigen Leben in Deutschland schlechte Erfahrungen mit Asiaten gemacht hätte oder mich jemand durch seine Erzählungen bislang davor abschreckte, diesen Kontinent zu bereisen. Irgendwie war Asien ganz einfach nicht präsent in meinem Kopf, Vorstellungen über den Kontinent eher vage und das Wissen gelinde gesagt nur äußerst oberflächlich.

Von China und den Chinesen wusste ich lange Zeit nur wenig. Klar, auch ich hatte in der Schule von dem Boxer-Aufstand gelesen, von *Mao Zedong* gehört und die Ereignisse am Tian'an'men-Platz in Beijing 1989 mitbekommen. Und man weiß natürlich auch: Sie sitzen bis zur abendlichen Schließung in der Universitätsbibliothek und lernen; sie führen das kantonesische China-Restaurant in Deutschland mit viel Sorgfalt und unermüdlicher Arbeit; sie reisen vor allem als Gruppe und

schießen von allem und jedem Fotos. Doch: Sind das überhaupt Chinesen? Es könnten ja genauso gut Koreaner, Vietnamesen oder Japaner sein, oder etwa nicht?

Chinesen – wie eigentlich alle Asiaten - wirken auf uns Westler auf den ersten Blick zunächst einmal immer diskret und zurückhaltend, durch ihr Lächeln und ihre zurückhaltende Art, stets auch freundlich und zuvorkommend. Dabei nehmen wir sie zwar wahr, kommen aber doch nicht so wirklich mit ihnen in einen engeren Kontakt. Woran liegt das? Daran, dass sie oft in einer eigenen (Reise)Gruppe unterwegs sind? Dass sie so fremd aussehen und auch so unverständlich reden? Oder liegt es an uns Deutschen, sind wir etwa zu egozentrisch und verschlossen? Es mag vielerlei Gründe geben. Bisher verfügte ich jedenfalls nur über flüchtige Eindrücke, aus Beobachtungen, die oberflächlich und kurz blieben, die nie wirklich tief sackten, kein festes Bild formten und sich so auch zu keinem festen Urteil festsetzen konnten. Vielleicht ist das aber auch gut so. Vielleicht ist gerade dies die beste Voraussetzung dafür, um sich auf eine neue, fremde Kultur einlassen zu können: eine äußerst vage, unklare Vorstellung von dieser, die dabei alle Möglichkeiten der Meinungsbildung erst einmal offen lässt.

Sich bei (s)einem Urteil auf die eigenen Sinne und Erfahrungen zu stützen und Informationen aus den Medien oder von anderen Personen erst einmal kritisch und distanziert gegenüber zu stehen, scheint mir dabei ein guter Weg zur Meinungsbildung zu sein. Berichte in den Medien informieren leider oft nur sehr

undetailliert, knapp und einseitig über die Geschehnisse in der Welt. Die Redakteure verfassen ihre Berichte zur Lage der Welt am Schreibtisch in Hamburg oder München und holen sich für ihre Artikel einen Großteil der Informationen einfach und schnell aus dem Internet. Wie soll es auch anders gehen? Der Markt, der Leser, verlangt nach sofortiger und leider meist auch nur noch kurzer Information.

China wird dabei momentan in der westlichen Presse fast unisono und durchgehend ein negatives Bild angeheftet. Man liest meist nur über den schrecklichen Smog in Beijing, über schlimme Menschenrechtsverletzungen und über aggressives chinesisches „Säbelrasseln“ im pazifischen Ozean. Hier sprechen hochrangige EU-Politiker noch immer mittelalterlich von „den Schlitzaugen“, hier werden Geschäftsübernahmen aus dem *Reich der Mitte* blockiert, hier wird an einem egozentrischen Weltbild nach westlichen Maximen festgehalten. In den Medien, der Wirtschaft und der Politik wird so die Angst vor China weiter geschürt. Dabei ist es einfach, diese ablehnende Haltung in der normalen Bevölkerung auch weiter zu verbreiten, denn kaum jemand kennt wirklich das *Reich der Mitte* und deren Einwohner, sie sind dem Großteil der Europäer nach wie vor fremd, und Fremden begegnet man instinktiv besser erst einmal mit Distanz und Skepsis.

Doch tun wir China und den Chinesen damit nicht unrecht? Müssten wir nicht eigentlich unseren Horizont weiten und in einer globalisierten Welt für Neues und Unbekanntes offen sein? Versperren wir uns durch unser abgeschottetes Denken und voreiliges

Urteilen nicht gar den Weg zu einer besseren Zukunft?

Dabei muss auch ich eingestehen, dass ich während meiner sieben Jahre in China das Land zuweilen verflucht habe. Mehr als einmal wollte ich meinen Aufenthalt einfach abbrechen und wieder nach Deutschland zurückkehren, war doch der jährliche wiederkehrende Visaprozess unvorstellbar mühsam und ist ein einigermaßen reibungsfreies Leben im Land doch so sehr von guten Chinesisch-Kenntnissen abhängig. Schließlich konnte ich mich aber doch mit dem Land versöhnen, lernte Land, Menschen und Gebräuche schätzen und sehe nun die Jahre nicht nur als enorme Bereicherung an, sondern auch ... als viel zu kurz! So viel gäbe es noch zu lernen von dieser so alten Kultur, die in einigen Lebensbereichen gute Alternativen zum westlichen Lebensstil aufzeigt! So viel gäbe es noch zu entdecken, zu sehen und zu beobachten!

Sieben Jahre Erfahrungen können nur einen kleinen und natürlich nur sehr subjektiven Einblick geben, von dem was China heute ist und ausmacht. Doch vielleicht können diese Einblicke ein wenig dazu beitragen, dass man Urteile überdenkt, seinen Horizont öffnet und Diversitäten in der Kultur zu schätzen und nicht zu fürchten lernt. Und vielleicht kann uns China hier oder da sogar Vorbild sein. Vielleicht hat sogar China Lösungen auf die eine oder andere Frage parat, auf die wir im Westen momentan keine Antwort finden. Falls meine bescheidenen Ausführungen also etwas mehr zum Erfassen und zum Verständnis der chinesischen Kultur beitragen können und persönliche Blickwinkel erweitert werden, dann ist der Zweck dieses Buches erfüllt.

